

ich noch jung war“, erzählte er, „und mit meinem Weibe in einem großen Pontok im Krale wohnte, da ging ich eines Tages mit meinem Gewehr auf die Jagd.

Wie ich so in den Busch komme, fliegt vor mir ein kleiner Vogel her und setzt sich auf einen Baum. Ich sehe gleich, daß es ein Honigvogel ist, und frage ihn in seiner Sprache, ob er mir nicht ein Bienennest zeigen will.

„Tschiep, tschiep“, antwortet er und fliegt immer so zehn bis zwanzig Meter vor mir her, wartet, bis ich rankomme, und fliegt dann wieder weiter.

Er hat gar nicht lange geführt und siehe da, ich stand vor einem hohlen Baum, in dem die Bienen ihr Nest hatten. Außen am Stamm waren dicke schwarze Spuren von Honig zu sehen, und ich wußte, daß das Nest voll war.

Ich nahm das Nest aus, aber es war fast gar nichts drin. Nur ganz, ganz wenig. So wenig, daß ich nicht einmal genug hatte und dem Vogel auch gar nichts abgeben konnte.

Als ich gegessen hatte und wegging, da hat der Vogel sehr böse geschimpft und mir furchtbare Rache geschworen.

Immerzu flog der Vogel neben mir her und schimpfte und schrie so laut, daß ich glaubte, er würde mir das ganze Wild verjagen. Ich hob mein Gewehr, um auf ihn zu schießen, aber schnell, schnell war er weggeflogen.

Den ganzen Tag lang suchte und suchte ich, aber nicht ein einziges Stück Wild konnte ich erspähen. Erst am Nachmittag, als die Sonne schon tief unten war, sah ich einen Bock. Ich wollte gerade losdrücken, da kam plötzlich der Honigvogel herangeflogen und schimpfte und schrie so laut, daß der Bock in wilder Flucht davonjagte.

Dann lachte mich der Vogel aus und flog wieder davon.

Verärgert wanderte ich weiter. Ich kam auch zweimal wieder ganz dicht an Wild heran, aber jedesmal kam der Vogel und schimpfte und schrie, und jedesmal rannte das Wild weg, ehe ich zum Schuß kam.

Als es dunkel wurde, machte ich mich schnell auf den Weg nach Hause.

Glaubt ihr, daß der Honigvogel mir jetzt in der Nacht meine Ruhe ließ? Nein, er hatte einem Schakal befohlen, dauernd vor mir herzugehen und mich auszulachen. Einer stinkigen Hyäne hatte er gesagt, sie solle neben mir herlaufen und laut heulen, und eine große Eule kam und flog dreimal um meinen Kopf, so dicht, daß die Federn meine Stirne streiften.

Als ich endlich zu Hause angekommen war, legte ich mich, ohne erst zu essen, sofort zum Schlafen nieder. Aber da kamen die fliegenden Hunde in meinen Pontok und schnitten böse Fratzen.

Als ich mir eine Decke über den Kopf ziehen wollte, schoß plötzlich eine Nachtotter hoch und hätte mich bestimmt gebissen, wenn mein Weib ihr nicht mit einem Stück Holz den Kopf zertrümmert hätte.

Schon früh am nächsten Morgen nahm ich meine Axt und mein Gewehr und zog aus, ein Bienennest zu finden. Ich wollte allen Honig, den ich fand, dem Vogel geben, denn jetzt wußte ich, wie schlimm die Rache des Honigvogels war.

Sofort kam der Honigvogel herbei und übernahm gleich die Führung. Zuerst gingen wir an einem Hügel vorbei und dann im trockenen Flußlauf weiter. Endlich flog er auf einen Baum und piff und rief, so daß ich bestimmt glaubte, dort oben sei ein Nest.

Wie ich so stehe und vergeblich nach Spuren suche, fällt ein Zweig vom Baum und mir direkt vor die Füße. Ich sehe nach unten und habe kaum Zeit, beiseite zu springen, so schnell schlägt die Riesenpuffotter zu, die da vor mir im Sande lag.

Mit meiner Axt hieb ich ihr den Kopf ab, sammelte das Gift und die Zähne und wanderte weiter. Der Honigvogel aber war verschwunden.

Nach ungefähr zwei Stunden finde ich einen neuen Vogel. Nach kurzer Wanderung brachte er mich zu einem hohen, wilden Feigenbaum, setzte sich hoch